

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



AUF dem Axenstein versammelten sich die —, in Luzern fand unter dem Vorsitz von —, in Interlaken tagten die Delegierten des —, an einer ordentlichen Generalversammlung in St. Moritz ernannte der —. Man begannete in der Presse der letzten Wochen ganzen Spalten von Mitteilungen, die so oder ähnlich ansetzten. Es handelte sich um Berichte von Generalversammlungen der Unzahl von Berufsverbänden unseres Landes. Sie gaben Kenntnis davon, welche Berufsfragen die Versammlung im besondern beschäftigten und wer für die neue Amts dauer zum Präsidenten gewählt wurde. Das Hauptanliegen der Einsender ist erfüllt, wenn die Öffentlichkeit wieder einmal von dem Dasein ihres Berufsverbandes Kenntnis nimmt.

DIE Abwicklung der Verbandsgeschäfte solcher Versammlungen ist seit Jahrzehnten die gleiche geblieben. Aber etwas hat sich geändert: es nehmen an diesen Anlässen von Jahr zu Jahr mehr Frauen teil. Dabei reden wir nicht von jenen Frauen, die als Berufsangehörige Mitglieder des Verbandes sind, sondern von den andern, die einfach ihren Mann begleiten. Noch vor wenigen Jahren wurde, wer seine Frau mitbrachte, mit Erstaunen empfangen: «So, das ist aber schön, daß Sie Ihre Frau mitnehmen!» Heute ist, wer ohne Frau erscheint, schon da und dort zur Ausnahme geworden und wird mit den Worten begrüßt: «Schade, daß Sie Ihre Frau nicht mitgenommen haben!»

DIESER Wechsel kommt nicht von ungefähr. Er wird zu wenig beachtet. Wir nehmen ihn als ein gutes Vorzeichen. Die Anwesenheit der Frauen, auch wenn diese von den Verbandssitzungen ausgeschlossen sind, bringt es allein schon fertig, das Gesicht der

Tagung aufzuhellen. Sie nimmt ihr etwas von der Wichtigtuerei, die sich bei solchen Anlässen gerne breitmacht. Ja, sie wirkt sich sogar durch geschlossene Türen auf die Abwicklung der Verbandsgeschäfte aus. Die Gegenwart von Frauen stimmt die Männer milder und verbindlicher.

Aber weit bedeutungsvoller ist das Mitmachen der Frauen aus einem andern Grund. Die Trennung des Berufs- und Familienlebens hat in allzu vielen Fällen zur Folge, daß die Frau nur ganz ungefähr weiß, was eigentlich ihr Mann den ganzen langen Tag über tut. Da bei solchen Versammlungen die Fachsimpelei zu Recht einen großen Platz einnimmt, kommen die weiblichen Gäste ganz von selbst in Berührung mit den Berufsfragen, die ihre Männer beschäftigen. Vor allem aber lernen sie auch andere Männer kennen, die im gleichen Beruf wie ihr Gatte stehen und, was fast ebenso wichtig ist: deren Frauen.

AUCH ohne politische Gleichberechtigung nimmt die Frau bei uns keine untergeordnetere Stellung ein als anderswo. Aber wahr ist — und das ist vielleicht folgeschwerer als das ihr vorenthaltene Stimmrecht —, daß sie in der Geselligkeit zu wenig zur Geltung kommt. Auch die verheiratete Frau hat ein Anrecht auf geselligen Umgang mit Menschen außerhalb der Familie und des engsten Bekanntenkreises. Jeder Schritt in dieser Richtung ist ein Fortschritt. Diese Entwicklung käme nicht nur unsren Frauen zugute. Wenn sich diese auch im Umgang mit Menschen voller entfalten können, werden wir weniger oft hören müssen, daß man bei uns so selten zufriedenen, lächelnden Gesichtern begegne. Wir vermuten, selbst die Mienen der Männer würden heiterer.